

Calmer Tagblatt

Nr. 59 Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Veröffentlichungswert: 5000 Mark. Anzeigenpreis: Die Seite 15 Goldpfennige. Familienanzeigen 8 1/2. Restanten 50 1/2. Auf Sammlungsanzeigen kommt ein Zuschlag von 100. Montag, den 18. März 1924. Bezugspreis: In der Stadt mit Erdgas 45 Goldpfennig wöchentlich. Postbezugspreis 45 Goldpfennig ohne Beleggeld. — Inhalt der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat Erklärungen über den finanziellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Charakter der zu errichtenden Goldnotenbank, sowie über ihre Zwecke und Ziele gegeben. Die Bank soll schon in den nächsten Tagen in Berlin errichtet werden.

Ueber die Tätigkeit der Sachverständigenausschüsse verläutet, daß es immerhin noch 10 Tage dauern werde, bis die Ergebnisse ihrer Untersuchungen an die Reparationskommission übergeben würden. Man glaubt, daß einmütig beschlossene Vorschläge eingereicht werden, und daß die Vorschläge zwar Opfer von allen Seiten erfordern, daß ihre Annahme jedoch eine Entspannung der europäischen Verhältnisse zur Folge haben würde.

Im Hinblick auf die jetzt akut werdende Frage der „Sicherung Frankreichs vor einem Angriff seitens Deutschlands“ veröffentlicht die französische Regierung jetzt ein Gelbbuch, das die Behandlung dieser Frage vom Waffenstillstand bis zu dem heutigen Tage behandelt. Aus dem Gelbbuch, dessen Inhalt im wesentlichen in einem Kommentar des „Temps“ enthalten ist, in welchem dieser letzten Endes in gewissem Sinne eine Kritik an der Ruhepolitik Poincarés übt, ist zu ersehen, daß die Franzosen von Anfang an den Rhein als geographische und politische Grenze erstrebt haben. Es scheint jetzt aber in weiten französischen Kreisen die englische Auffassung im Vormarsch begriffen zu sein, daß die Gewaltpolitik Frankreichs zur Sicherung seiner Grenzen nicht die richtige war, sondern daß man hätte bestrebt sein sollen, die „demokratische und pazifistische Richtung“ in Deutschland durch eine gemäßigtere Politik zu unterstützen.

In diesem Sinne scheint Macdonald auch tätig zu sein; er erstrebt anscheinend wohl eine „militärische Neutralisierung“ des Rheinlands, jedoch unter Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit des besetzten und unbesetzten Gebiets.

Indessen scheint die englische Presse einen systematischen Feldzug gegen Poincaré zu führen, und der Kampf dieses Gewaltmenschen gegen seine inneren Gegner wird für ihn angefaßt des stetigen Frankensurzes immer gefährlicher. Er kann sich seit längerer Zeit nur damit zur Not noch halten, daß er bei jeder Gelegenheit eine Vertrauenskränkung von der Kammer oder vom Senat verlangt.

Die Organisation der neuen Golddiskontbank.

Berlin, 8. März. In seinem heutigen Vortrag über die Frage der Goldkreditbank im Haushaltsausschuß des Reichstags führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a. aus, die Wiederherstellung einer möglichen Goldwährung in Deutschland sei selbstverständlich nicht möglich, solange nicht der ganze große Fragentempel der Reparationen gelöst sei. Dagegen scheint es ihm durchaus möglich, in der Form einer Bank, deren Goldkapital sicher im Ausland angelegt werden könnte, dieses Kapital leicht heranzuziehen, um es in der deutschen Wirtschaft arbeiten zu lassen. In die Zeit seiner privaten Londoner Besprechungen, die ihm den Eindruck gegeben hätten, daß man auf dem Londoner Markt wohl bereit sein würde, Deutschland bei den entsprechenden Plänen zu unterstützen, sei nun der Zusammentritt des Sachverständigenkomitees gefallen, das von der Reparationskommission auch ausdrücklich die Aufgabe erhalten hätte, die Stabilisierung der deutschen Währung zu studieren und Vorschläge für diese zu machen. Die anschließenden Verhandlungen mit den Experten, deren Pläne dahingehen, nicht nur eine definitive Goldwährung in Deutschland herzustellen, sondern auch für Reparationszwecke in der Organisation, die diese Goldwährung in die Hände nehmen würde, an die Entente überzuführende Summen anzusammeln hätte, zu einer Reihe von Stipulierungen geführt, deren Hauptinhalt sei, daß das Kapital der neuen Bank auf 200 Millionen Goldmark, das Recht der Notenausgabe auf 100 Millionen begrenzt werde. Die Reichsbank werde von dem Kapital 100 Millionen selbst übernehmen und damit (sie werde von den übrigen 100 Millionen selbst noch eine Aktie dazu erwerben) die Majorität des Kapitals dauernd behalten, solange diese Bank bestehe. Dr. Schacht fuhr fort, es werde statutarisch vorgeesehen werden, daß die Majorität des Kapitals der

Golddiskontbank, die die Reichsbank haben werde, genüge, um alle erforderliche Kontrolle über die Bank auszuüben und daß diese einfache Majorität das Recht behalte, auch die Bank wieder zu liquidieren, in welchem Falle das Vermögen in vorgeschriebener Weise den Aktionären wieder zugeführt würde. Es sei ferner vorgeesehen, und zwar lediglich in Form einer Option, daß wenn irgend eine definitive Währungsorganisation mit der oder auf der Reichsbank oder in irgend einer anderen Form geschaffen werden sollte, die Aktionäre der Golddiskontbank das Recht haben, Aktien der definitiven Währungsbank zu Paris zu zeichnen. Eine weitere Bedingung sei, daß jeder politische Einfluß von dieser Bank ausgeschlossen bleibe und die Beleihung und Erwerbung von Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen usw. vollständig ausgeschlossen werde. Der Sitz der Bank werde in Berlin sein, ihre Leitung in den Händen der Reichsbank liegen. Im Aufsichtsrat, überhaupt in der ganzen Verwaltung der Bank, werden lediglich Deutsche sitzen. Es handle sich also um ein rein deutsches Institut, das unter völliger Leitung der Reichsbank stehe und lediglich nach den Gesichtspunkten arbeite, nach denen sie bisher gearbeitet habe. Dr. Schacht erklärte weiter, dadurch, daß eine besondere juristische Gesellschaft unter Kontrolle der Bank errichtet sei und die Aktien und Passiven dieses Instituts getrennt von der Reichsbank erhalten werden können, bestehe die Möglichkeit der Heranziehung auch fremden Kapitals für dieses Unternehmen. Ein internationales Privatkonjunktium habe sich schon bereit erklärt, einen Kredit von fünf Millionen Pfund Sterling der Reichsbank zu geben, die dieses Geld zur Zeichnung der Hälfte des Aktienkapitals der neuen Bank verwenden werde. Ferner liegen Zusicherungen vor, die einem Kreditkredit für die von der Golddiskontbank anzuliefernden Valuten im Ausland vorsehen, der zunächst beziffert sei auf 200 Millionen Goldmark. Ferner hätten Verhandlungen mit einem deutschen Bankkonjunktium zu grundsätzlicher Einstimmigkeit geführt, daß weitere fünf Millionen Pfund Sterling von einem solchen Konjunktium übernommen bzw. fest garantiert werden. Wenn die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen für das Zustandekommen der Golddiskontbank vorliegen, dürfe man also mit der Errichtung in wenigen Tagen rechnen. — Dr. Schacht sagte ferner, er rechne darauf, daß die Noten, die diese Golddiskontbank ausgeben werde, vor allem dazu Verwendung finden werden, um die im Inland umlaufenden ausländischen Noten gegen die deutschen Noten hinzunehmen, auf welche Weise das der Bank zur Verfügung stehende Gesamtkapital auf 500 Millionen Goldmark kommen würde. Was endlich die Frage anlangte, auf Grund welcher Währung die Golddiskontbank errichtet werden sollte, so habe sich die Reichsbankdirektion auf den Standpunkt gestellt, daß es für die deutsche Wirtschaft die im wesentlichen in ihrem Geschäft vom Londoner Finanzmarkt abhängig sei, richtig sei, die Pfundwährung zu nehmen. Es sei infolgedessen vorgeesehen, daß das ganze Kapital in Pfund eingezahlt werde. Die übrigen Valuten werden auf Pfund konvertiert und die Noten auf Pfund Sterling lauten. Die Abstellung auf Pfund sei im übrigen eine wesentliche Voraussetzung dafür gewesen, daß Deutschland ein gewisses Entgegenkommen am Londoner Markt gefunden habe. Wenn er (Schacht) von Pfundwährung für die Aktien und Noten der Golddiskontbank spreche, so bedeute das nicht, daß es sich um eine von Deutschland neu einzuführende Währung handle; die Abstellung wolle vielmehr zeigen, daß es sich um eine Kreditbank handle, die mit der deutschen Währung an sich nichts zu tun habe.

Das Reparationsproblem.

Das französische Gelbbuch über die Entwicklung der Sicherheitsfrage.

Paris, 8. März. Das von der französischen Regierung herausgegebene Gelbbuch betreffend die Verhandlungen über die Frage der Sicherheit bei einem Angriffe Deutschlands ist heute vormittag der Presse übergeben worden. Die veröffentlichten Dokumente, 46 an der Zahl, verteilen sich auf die Zeit vom 10. Januar 1919 bis 17. Februar 1923. 16 Dokumente beziehen sich auf die Arbeiten der Friedenskommission, die anderen einzig und allein auf Verhandlungen, die zwischen der französischen und englischen Regierung seit dem 21. Dezember 1921 geführt worden sind. Den Dokumenten sind angefügt: 2 Kammerreden Poincarés vom 23. November und 17. Dezember 1923 sowie Protokolle der Beratungen des Völkerbundes über die Herabsetzung der Rüstungen.

Ein französischer Kommentar zum Gelbbuch.

Paris, 9. März. Das Gelbbuch, das gestern von der französischen Regierung veröffentlicht worden ist, veranlaßt den „Temps“ zu der folgenden, recht interessanten Betrachtung: Nach dem Waffenstillstand, so schreibt das Blatt, hätten die französischen militärischen Behörden oder doch wenigstens die Militärbehörden, die im Namen Frankreichs gesprochen haben, eine deutsche Revanche außerordentlich befürchtet. Das Dokument, das das Gelbbuch veröffentlichte, offenbare pessimistische Voraussetzungen. Die anderen alliierten und associierten Länder, die diese Note erhalten hätten, seien also über die französische Beunruhigung unterrichtet gewesen, was nicht gerade die diplomatische Lage Frankreichs gestärkt habe. Die französischen Behörden hätten so lebhafteste Beunruhigung gehabt, daß sie sich nicht damit begnügt hätten, militärische Vorsichtsmaßnahmen zu verlangen. In der Denkschrift, die Marschall Foch am 10. Januar 1919 überreicht habe, sei schon davon die Rede gewesen, Deutschland nicht nur den militärischen Zugang zum linken Rheinufer zu untersagen, sondern auch die politische Propaganda in diesem Lande. Die gleiche Note habe die Konstituierung neuer autonomer Staaten auf dem linken Rheinufer ins Auge gefaßt. Diese Politik habe in der späteren Denkschrift der französischen Regierung vom 27. Februar 1919 sich zu der Formel verdichtet: Festsetzung der Westgrenze Deutschlands am Rhein. Diese politische Garantie sei verschieden gewesen von der militärischen Garantie, die in der Befehung der Brückenköpfe durch eine interalliierte Macht gefordert wurde. Der „Temps“ meint, er habe sich nicht über den Wert einer militärischen Auffassung auszusprechen, aber er wolle sich jede Freiheit der Beurteilung vorbehalten, einmal weil das französische Oberkommando sich 1914 vollkommen getäuscht habe, und dann, weil die militärischen Forderungen der franzöl. Sicherheit, wie sie die Regierung Poincarés 1922 erläutert habe, über die Garantien hinausgegangen seien, die die Regierung Clemenceaus im Jahre 1919 in die Sicherheitspatte habe einschreiben lassen. Wenigstens also beständen Zweifel. Der „Temps“ fährt dann fort: In dem Augenblick, in dem die politische Garantie notwendig geworden war, um einen deutschen Angriff zu verhüten oder abzuwehren, hätte die französische Regierung mit den politischen Ansichten der Alliierten und Associierten rechnen müssen. Sie hätte sich namentlich fragen müssen, ob England vom politischen Standpunkt aus die Festsetzung der Westgrenze Deutschlands am Rhein hätte annehmen können. Wenn sie sich aber eingebildet hat, daß sie die Engländer zu dieser Auffassung führen könnte, dann hat sie einen ungeheuren Schnitzer begangen. Wenn sie aber im Gegenteil die Unmöglichkeit begriffen hat, die Engländer zu überzeugen, dann hätte die französische Regierung ihre politische Garantie in einer anderen Kombination suchen müssen. Diese andere Kombination hätte unvermeidlich dazu führen müssen, daß Frankreich und England gegenüber Deutschland eine bestimmte Politik, nämlich eine Politik, die bei den Deutschen die Stärkung der demokratischen Institutionen und die Entwicklung pazifistischen Geistes (!) gebracht hätte, befolgt hätten. Diese Politik hat man nicht nur nicht durchgeführt, sondern man hat sich der Gefahr ausgesetzt, sie für lange Zeit unmöglich zu machen, dadurch, daß man die Westgrenze Deutschlands am Rhein verlangt hat. Diese undurchführbare Forderung hat nun dazu geführt, den deutschen Nationalismus aufzupeitschen dadurch, daß man ihm bewies, daß Frankreich mit seinen Absichten isoliert dasteht und infolgedessen eine schwache Seite seiner Politik gezeigt hat.

Die französische Regierung und die Frankenkrisis.

(W.T.B.) Paris, 9. März. Heute vormittag fand im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik eine Beratung statt, an der außer dem Ministerpräsidenten teilnahmen: der Finanzminister, der Gouverneur der

Bank von Frankreich und die Mitglieder des Generatrates dieser Bank. Es wurden alle Maßnahmen besprochen, durch die man die Sanierung der Finanzen und die Wiederaufrichtung des Franken zu erzielen hofft. In dem nach Schluß der Beratung veröffentlichten offiziellen Communiqué heißt es, die Regierung werde bei dem Senat darauf bestehen, daß die Finanzgesetze rasch angenommen werden und sie werde die Erklärungen wiederholen, die sie vor der Kammer abgegeben habe und die die Notwendigkeit beweisen sollten, daß die Ausgaben eingeschränkt und der Ansehenspolitik ein Ende bereitet werden müsse. Die Bank von Frankreich werde die Bemühungen unterstützen, die die Regierung in die Wege leite, und alle erforderlichen Maßnahmen treffen.

(W.B.) Paris, 9. März. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Boulogne hat die Southern Railway, die den Dienst zwischen Frankreich und England versteht, gestern das Pfund Sterling mit 120 Fr. berechnet.

(W.B.) Paris, 9. März. Poincaré verhandelte gestern wiederholt mit dem Kriegsminister, dem Finanzminister und dem Justizminister. Nach den Morgenblättern waren die Beratungen durch den Stand des französischen Franken veranlaßt. Das „Echo de Paris“ schreibt, man habe noch keine Beschlüsse gefaßt, aber die neue Offensive gegen den Franken erfordere eine siegreiche Gegenoffensive. Die Absichten der Regierung gingen dahin, zunächst den weiteren Sturz des Franken aufzuhalten.

Englische Stimme über die Poincaré- und Frankenteile.

London, 9. März. Die Poincaré- und Frankenteile wird von der Presse weiterhin eingehend erörtert. „Sunday Times“ verkündet unter Fettdruck: „Poincaré kämpft um sein Leben“. Unter der Überschrift „Ruhr-Nemesis“ führt das Blatt aus, der Franken falle und reize Poincaré mit sich. Seine Politik sei es die den Weg für den augenblicklichen Sturz der französischen Währung geebnet habe. Poincarés Hazardspiel sei fehlgeschlagen. Wenn er Geld von Deutschland wolle, um den Franken vor dem Zusammenbruch und sich selbst vor schmachvoller Niederlage bei den kommenden Wahlen zu retten, so müsse er das Ruhrgebiet verlassen und alles zurücknehmen, was er in der Öffentlichkeit in den letzten Wochen gesprochen habe. Es werde jetzt von Frankreich klar erkannt, daß die Aussicht, von Deutschland Geld zu erhalten, durch Poincarés Ruhrpolitik sehr behindert worden sei. Die Ruhrbesetzung habe das deutsche Eisenbahnsystem und die deutsche Schwerindustrie betroffen, so daß keine Finanzgruppe der Welt heute Deutschland etwas leihen wolle, wenn nicht die Wirtschaftseinheit Deutschlands wiederhergestellt werde, d. h. wenn die Franzosen nicht aufhörten, das Ruhrgebiet zu kontrollieren.

London, 9. März. Der aufsehenerregende neue Sturz des französischen Franken findet größte Beachtung. Der „Manchester Guardian“ schreibt, Poincarés Nervenkraft sei offenbar an der Grenze angelangt. Sein brutales Ultimatum an den Senat, seine finanziellen Vorschläge anzunehmen, sehe wie die Handlung eines Mannes aus, der entweder die Selbstbeherrschung verloren habe oder zum Rücktritt gezwungen werde.

Paris, 9. März. Der 2. Delegierte Belgiens bei der Reparationskommission, Gutt, soll nach einer Meldung der Brüsseler „Derrière Heure“ erklärt haben, die Berichte der Ausschüsse würden nicht vor zehn Tagen der Reparationskommission übermittelt werden. Die Reparationskommission fasse die Lage sehr günstig auf. Die Sachverständigen aller Länder hätten es verstanden, auf die besonderen Interessen ihrer Nationen zu verzichten. Man scheine die feste Absicht zu haben, zu einer einstimmigen Entschliessung und zu einer Entspannung zu gelangen, die Europa gestatten würde, die friedliche Arbeit wieder aufzunehmen. Der „Petit Parisien“ will aus autorisierter Quelle erfahren haben, daß der Pessimismus einzelner Blätter hinsichtlich der Arbeiten der Sachverständigen unbegründet sei. Es werde immer wahrscheinlicher, daß alle Vorschläge der Sachverständigen einstimmig erfolgen würden. Ueber gewisse Fragen sei bereits eine allgemeine Einigung erzielt.

Fortdauernder Optimismus über die Beschlüsse der Sachverständigen.

Paris, 8. März. Der „New York Herald“ schreibt zu den Verhandlungen im Sachverständigenkomitee Dawes. Die Formulierung der allgemeinen Grundsätze, auf denen der ins einzelne gehende Plan aufgebaut werde, sei in größtem Maße den beiden Amerikanern überlassen worden. Dieser werde als der schwierigste Teil der Aufgabe betrachtet, weil in diesen Grundsätzen zum Ausdruck gebracht werden solle, daß der Plan unbedingt gegenseitige Opfer voraussetze.

England und die „Sicherheitsfrage“.

(W.B.) London, 10. März. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer“ schreibt zu der Frage der Sicherheit Frankreichs, soweit die britische Regierung in Betracht komme, sei noch kein endgültiger Gedanke formuliert worden. Der Plan einer Neutralisierung des Rheinlandes unter Aufsicht des Völkerbundes bedürfe, wenn er glücken solle, der Unterstützung Deutschlands. Eine der dringendsten Notwendigkeiten sei daher, daß Deutschland um Aufnahme in den Völkerbund ersuche. Deutschlands Verantwortlichkeit sei gegenwärtig sehr groß, aber man sei der Ansicht, daß Deutschland weitgehend genug sein werde, um edelmütig seinen Beitrag zur Herbeiführung einer allgemeinen Regelung der Sicherheitsfrage zu leisten. Die schlimmste aller vorgeschlagenen Lösungen sei, daß der Separatismus im Rheinland unter dem Namen „Internationalisierung“ organisiert werde, mit einem Worte, daß Deutschland unter den Auspizien des Völkerbundes zerstückelt werde. Macdonalds Ausdruck in seinem Schreiben an Poincaré „örtliche Entmilitarisierung und Neutralisierung“, der in ganz Deutschland Beunruhigung verursacht habe, sei falsch verstanden worden. Macdonald habe auch nicht einen Augenblick an

die politische oder wirtschaftliche Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland gedacht. Unter solchen Bedingungen würden weder Deutschland noch Rußland dem Völkerbund beitreten. Stresemann sprach für das ganze deutsche Volk, wenn er erklärte, Deutschland werde niemals zustimmen, daß das Rheinland in irgendwelcher Form oder unter irgend jemandes Auspizien in einen Pufferstaat verwandelt werde.

Deutschland.

Protest der Hypotheken- und Spargläubiger gegen die dritte Notverordnung.

Berlin, 10. März. Im „Rheingold“ fand gestern eine Massenversammlung der Hypotheken- und Spargläubiger statt. Der etwa 3000 Personen fassende Saal war überfüllt. Es wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, in der die dritte Steuernotverordnung als eine unsagbare Ungerechtigkeit bezeichnet wird, da sie Hunderttausenden von Gläubigern die letzte Existenzmöglichkeit nehme und das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes erschüttere. Die Entschliessung fordert die Aufhebung der Aufwertungsbestimmungen der Verordnung.

Die geheime Denkschrift Kahr und Lossow.

Berlin, 6. März. Zugleich mit der Anklageschrift ist, wie im Münchener Prozeß bekannt wurde, eine vertrauliche Denkschrift der Herren Kahr und Lossow an höhere Offiziere der Reichswehr, an die Münchener Landespolizei und an die Vorsteher der Offiziersvereine verschickt worden, über die das „Berliner Tagebl.“ jetzt einiges mitteilen in der Lage ist. In dieser Denkschrift wird über die Besprechung Lossows mit Hitler berichtet: „Lossow ließ keinen Zweifel darüber, daß die Errichtung einer Rechtsdiktatur Hitler-Ludendorff in Bayern nicht auf die Unterdrückung staatlicher Machtmittel rechnen könne und daß der Versuch einer solchen Diktatur, selbst wenn die Machtmittel in Bayern sich dem nicht entgegenstellen würden, in kürzester Zeit zusammenbrechen müßte. Er wies dann nachdrücklich darauf hin, daß der Name Ludendorff in- und außenpolitisch nicht tragbar sei und daß Hitler selbst nicht befähigt sei zur politischen Leitung des Reichs. Dagegen sei die Unterdrückung einer Rechtsregierung im Reich auch durch Ludendorff erwünscht, ebenso sollten die Fähigkeiten Hitlers auf dem Gebiete nationaler Propaganda ausgenutzt werden. Ferner wies der Landeskommandant wiederholt darauf hin, daß aus verschiedenen Gründen eine nationale Rechtsregierung nur im Norden errichtet werden könnte: Die Aufgabe Bayerns sei es, diese nationale Regierung mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln zu unterstützen...“ Schließlich heißt es dann: „Das Unternehmen Hitler-Ludendorff hätte, wenn es nicht so schnell zusammengebrochen wäre, alle Anzeichen der zur Sanierung der Verhältnisse in Deutschland zurzeit vorhandenen sind, zerstört und aller Voraussicht nach den Zerfall des Reiches herbeigeführt. Außerpolitisch wären die Folgen katastrophal gewesen. Auf die erste Nachricht vom Putsch hin haben Frankreich und mit ihm zusammengehend die Grenzländer sofort militärische Vorkehrungen getroffen. Der Ueberfall im Bürgerbräukeller war nicht ungehindert gemacht. Das Unternehmen selbst aber war hinsichtlich der weiteren Durchführung so wenig durchdacht und vorbereitet, daß es sicherlich nach wenigen Tagen in sich selbst hätte zusammenbrechen müssen. Der Urheber Adolf Hitler hat bewiesen, daß ihm für eine Führerrolle die politische und militärische Einsicht und Urteilskraft fehlen.“

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

„Im Opernhaus. Nach dem ersten Akt holte mich ein verblender Scherz aus der Loge heraus. Scheußlich. Außerdem sah mir gegenüber das schönste Mädchen der Welt. Ein entzückendes Geschöpf. Sie hat mir zugelächelt. Ich schwöre darauf. Ich hab von ihr geträumt im Arrestlokal.“

„Wo?“

„Arrestlokal. Sonntag! Seine Majestät der Herr Kommissar nicht anwesend. Ergo Bummer bis Montagmorgen. Unter allerlei schmierigem Lumpensindel. Mann, ich sage dir, ich lasse diesen Emil Schnepfe jetzt durch dreizehn Privatdetektive suchen und wenn ich ihn habe, schicke ich ihn mit einer großen Kanone tot. Sie sah übrigens wie eine Südländerin aus.“

Der Rittmeister lachte.

„Bitte, lache nicht. Ich meine das sehr ernst. Hilf mir lieber in der — äh — Emil Schnepfe-Angelegenheit. Mann, ich kann ja sofort wieder verhaftet werden — ich bin einfach der abgempeelte Spitzhuhl. Das ist nicht zum Aushalten! Was macht man?“

„Man verreckt!“

„Nein! Danke! Erstens muß ich mein süßes Geschöpf aus der Oper wieder finden, aber das geht dich nichts an. Zweitens habe ich mich böse Jahre lang nach Berlin und dem Regiment und gottwe was gesehnt. Weißt du, in welcher Umgebung ich gelebt habe? Da waren ein paar Lehnhütten, viel Staub und ein abgebrochener Kirchturm, sonst nichts. Herrgott von Bentheim, ist es nun jemand, der drei Jahre dort unten in Sonnenbrand und Sinisflutregen ausgehalten hat, zu verdanken, wenn er sich mal nach einer angenehmeren Gesellschaft sehnt, als Affen, Neger und Schlangen? Umbachsen, streng deinen Schädel an, es muß doch einen Ausweg geben, der mir erlaubt, mich wie jeder andere Mensch in Berlin öffentlich zu zeigen, ohne beständig fürchten zu müssen, verhaftet zu werden!“

„Um, bis jetzt habe ich die Emil Schnepfe-Angelegenheit nur von der humoristischen Seite betrachtet.“ meinte der Rittmeister, aber —

„Humoristisch?“ sagte Dorival. „Du bist verrückt! Daß du dich mal —“

„Na?“

„Der Polizeipräsident muß dir einfach schriftlich bescheinigen, daß du nicht Emil Schnepfe bist. Diese Bescheinigung trägt du dann mit dir herum, und wenn —“

„Wunderbar!“ jubelte Dorival.

„Nicht wahr?“

„Glänzend! Na warte, Schnepfchen, dir wollen wir das Handwerk legen, mich an deiner Stelle verhaften zu lassen!“

Aber die Sache war nicht so einfach. Auf dem Polizeipräsidentium war man zwar gewöhnt, Pässe auszustellen, in denen man dem Antragsteller bescheinigt, daß er der und der, der Obrigkeit wohlbekannte Bürger ist, aber jemandem zu bescheinigen, daß er nicht ein anderer ist, das ging weit über den Rahmen des Alltäglichen hinaus und bedurfte einer ganz besonders sorgfältigen Behandlung.

Das Gesicht Dorivals hatte einen weitausförmigen Instanzweg durchzumachen. Auch war man sich anfänglich nicht klar, welcher Abteilung die Sache zur Erledigung übertragen werden sollte. Die Abteilung für das Postwesen gab das Gesuch an die Abteilung für das Meldewesen und diese gab es verächtlich an die Abteilung für Theater und Bauwesen, wahrscheinlich, weil der Degenent das Gesuch nur flüchtig gelesen und in seinem Hirn einzig die Erinnerung des königlichen Opernhauses haften gelassen war. Dann gab es noch einige weitere Umwege.

Während vier Wochen hatte Dorival nicht weniger als neun polizeiliche Vorladungen erhalten. Er hatte dadurch zwar einen nicht uninteressanten Einblick in das Getriebe des großstädtischen Sicherheitsdienstes erhalten, aber das hinderte ihn nicht, sich nachgerade mit Erwägungen zu beschäftigen, ob nun Lyol oder eine Keisolverkügel am schmerzlosesten wäre, ihn von diesen unausstehlichen Pladereien zu befreien.

Aber endlich kam er an die richtige Schmiede.

Kriminalkommissar Fehlhauer war ein einseitigvoller Mann.

„Ich finde Ihren Wunsch durchaus begreiflich“, erklärte er, „und ich werde Ihnen eine Legitimationskarte ausstellen, die Ihnen innerhalb Deutschlands Schutz vor Verwechslungen durch Organe der Polizeibehörden bietet. Was für besondere Merkmale können Sie angeben?“

„Besondere Merkmale?“ fragte erstaunt Dorival.

„Merkmale, die nur Ihnen eigen sind, die Sie von jeder anderen Person unterscheiden. Auch von diesem Schnepfe“, erläuterte der Kriminalkommissar. „Haben Sie zum Beispiel ein sogenanntes Muttermal, Herr von Armbrüster?“

Dorival besann sich. Nichtig, unterhalb des rechten Knies hatte er einen braunen Fleck von der Größe einer Mandel. Das jagte er dem Polizeibeamten.

„Sie müssen mir den Fleck zeigen“, erklärte dieser. Als Dorival den Strumpf heruntergestreift hatte, nahm der Kommissar eine Art topographischer Aufnahme des Muttermales vor. Mit Hilfe eines Zentimetermaßes bestimmte er Länge und Breite des Flecks und seine Entfernung von der Kniekehle.

„Was haben Sie weiter für Merkmale? Haben Sie plombierte Zähne?“

Auch mit einem plombierten Backenzahn konnte Dorival aufwarten.

Nachdem der gewissenhafte Beamte festgestellt hatte, daß der vorletzte Backenzahn im linken Unterkiefer Dorivals durch eine Goldplombe geschützt war, konnte er zu seiner groß-n Bekräftigung seinen Aufzeichnungen noch hinzufügen, daß Herr von Armbrüster am Ballen der rechten Hand eine drei Zentimeter lange Narbe besaß, die von einer Schnittwunde herrührte.

Dorival glaubte, es seien nun der besonderen Merkmale genug, aber Herr Fehlhauer belehrte ihn, daß noch einige Messungen an ihm vorgenommen werden müßten, um möglichst alle Unterschiede festzustellen, die zwischen ihm und dem Emil Schnepfe beständen.

Er führte den ehemaligen Leutnant in die Abteilung für vergleichende Messungen.

Die Akten Emil Schnepfes wurden herbeigeschafft und die Messungen an Dorival vorgenommen. Es stellte sich zunächst heraus, daß Schnepfe um ein geringes größer als Herr von Armbrüster war. Dorival maß einen Meter und einundachtzig Zentimeter; Schnepfes Längenmaß zeigte einen Zentimeter mehr. Sehr ähnlich, ganz verblüffend ähnlich, waren dagegen die Schädelmaße, während wiederum die feinen Nerven der Abdrücke der Fingerspitzen sehr merkbare Unterschiede aufwiesen.

Eine Woche später erhielt Dorival seine Legitimationskarte, die seine besonderen Merkmale aufzählte und dem Inhaber ausdrücklich bestätigte, daß er mit dem steckbrieflich gejagten Emil Schnepfe nicht identisch sei.

(Fortsetzung folgt.)

Große Auswahl in
Geschenkartikeln
für die Konfirmation
und für Ostern
finden Sie bei
Karl Stüber, Biergasse

Gesangbücher
In schöner Auswahl billigst
C. Bub, Buchbinder, Salz-
gasse.

 **Taschentücher**
aller Art
in großer Auswahl
Paul Räuchle, Calw.

Treibriemen
Näh- und Binderriemen
Bieh- und Pferdebedecken
sowie alle
Fuhr- und Stall-Artensilien
erhalten Sie in solider Ausführung bei
Otto Weißer, Kronengasse
Sattlerei und Tapeziergeschäft.

Hermann Münz,
Maßschneiderei
befindet sich
jetzt Postgasse 133 2. Stock.
bei der Alten Apotheke.
Konfirmandenanzüge rasch und billig.

Eichene Auszugtische, Herrenzim-
merliche, Nähtische, sowie Schreib-
tischfessel gepolstert, bessere, Zimmerstühle
sowie einfache Küchentische, Hocker und
Stahlfederbetten
empfiehlt bei billigen Preisen und nur reeller Ware
Heugle, Schreinermeister.
Vorstadt 261.

Allen
Auslandswaben

dient die neue Wochenausgabe des
Schwäbischen Merkur für das Aus-land.
Wenn Sie daher einen Ihnen ver-
wandten, befreundeten oder bekannten
Landsmann im Ausland haben, dann
geben Sie dessen genaue Adresse dem
Schwäbischen Merkur, Stuttgart, Kön-
igsstraße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!

Versteigerung.

Mittwoch, den 12. März, Jahrmakrt, vormittags
10 Uhr, verkaufe ich hinter dem „Hirsch“:
2 eichene lackierte Bettladen, ebenso 1
eintürigen Kleiderkasten, 1 ganze Geige,
1 Nähmaschine und Sonstiges.
Liebhaber sind eingeladen.
Stadtinventierer Kolb.

Donnerstag,
13.
März,
abends 8 Uhr
Festsaal „Badisch Hof“
Kartenvorverkauf
bei Buchhandlung Kirchherr,
Preise 1.50 Mk. und 1.00 Mk.
Nachmittags 5 Uhr **Märchenstunde** mit farbigen Lichtbildern.
(pünktlich) Karten zu 30 Pfg. für Kinder, 70 Pfg. für Erwachsene bei Buchhandlung Kirchherr.

Dr. Hermann Nagel
Rezitations-Abend.
Dichtungen von
Goethe/Schiller/Dahn/Liliencron/Münchhausen

Günstiges Angebot!

Konfirmanden-Anzüge
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren-Gummimäntel
Windjacken
blaue Arbeiteranzüge
Herren-, Burden- und
Knaben-Hosen
Damenmäntel
Anzugstoffe
Kleiderstoffe
Englischleder-Hosenzuge

Samt-Manchester
Vorhangstoffe
Hemdenflanelle
Kleider- und Schurzzeuge
Bettbarchent
Bettzeugle, Bettjatin
Bettlaminat
Schirting zu Leib- u. Bett-
wäsche
Prinzefröcke
Damenhemden, -Hosen
und -Strümpfe

zu sehr billigen Preisen in reicher Auswahl.

Geschwister Kleemann.

Baumwachs
kaltflüssig,
Baumharz,
Obstbaum-
carbolinum,
Edelaffinabast,
Baumbänder,
Kraupenleim
empfiehlt
K. Hauber.

Markt-Anzeige.

Am Jahrmakrt komme ich
mit
Schuhwaren
aller Art, rindlederne und
feine, Sandalen, Spanen-
schuhen, Hauschuhen
für Erwachsene und Kinder
auf den Marktplatz u. bitte
um zahlreichen Besuch
Karl Stoll, Haaggasse.

Gesucht
auf 1. April zuverlässiges,
solides

Mädchen
für Küche und Haushalt
Frau Anna Georgii.
Marktplatz 47.

Gesucht
für sofort oder 15. März
1 perfekte
Köchin.

Dieselbe muß vollkommen
selbständig und ägerit jän-
berlich und pünktlich sein u.
schon in besserem Hause ge-
dient haben. Ebendaseit
wird ein ehrlisches, fleißiges

Zimmermädchen
gesucht. Zeugnisabschriften
sowie Gehaltsansprüche sind
zu richten an
Penstion Wlla Luise,
Schömberg
D.-A. Neuenbürg.
Obiger sucht auch
20-30 Zentner

Kartoffeln
und bittet um Angebote.

Pfannkuch & Co
Eingetroffen
schwere ital.
Eier
10 Stück
1.35
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
V. d. b. k. n. v.
Verkaufsstelle

Unsere
Hohlraum-
Näherlei für moderne
dauerhafte Verzierung
an Leib- u. Bettwäsche u.
Knopfloch-
Näherlei empfehlen bei
billigster Berechnung.
Geschw. Stanger,
obere Marktstr. 23.

Fahrradgummi
Mäntel 2.75, 2.90
prima Qual. 3.65 u. 3.85,
extra prima Qual. 4.25
Schläuche prima 0.95
extra prima 1.25,
Gebirgsdecken prima 4.75,
extra prima 5.—
Fahrräder
Zubehörite billig.
Katalog gratis
Emil Leuz,
Hildesheim 147.

Aktenmappen
kaufen Sie bestens bei
Reichert Mittlere
Brücke
Stets einige Dugend
zur Auswahl am Lager.
Nur prima Sattlerware.

Saatbeize
Uspulun
sowie sämtliche
Bekämpfungsmittel
gegen Pflanzenkrankheiten
(wie Wehlan, Blausäure
u. w.) empfiehlt
Philipp Mast,
Gärtnerei.

Landhaus
in Alt-
hengstett (Bahnhof-
nähe) ge-
legen, in 3-er Gebäude und
Baum-Grundstück, für nur
12 000 Mk. zu verkaufen
Zahlungsbedingungen sehr
günstig. Solches eignet sich
auch für kleineren Fabrika-
tions- oder Handelsbetrieb.
Angebote sind zu richten unter
S. W. Nr. 53 an die Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Eine neue 7 er
Strickmaschine
für Strümpfe und Westen
und eine
Her Maschine
verkauft
Alb. Knoll, Geschirrhdlg.
Vorstadt.

Zu verkaufen:
2 neue
Betttröste
und 1 gebrauchten
Divan
Fr. Hennefarth,
Tapeziermstr., Schulgasse 5
beim Rathaus.


Unser Schirm-Lager
ist reichhaltig und
neu sortiert, besonders
auch für Konfirmanden
von 6.— Mark an in Baumwolle
und von 9.— Mk. in Halbleide
mit Futteral u. empfehlen
wir dies bestens!
Geschw. Deuschle Leber-
straße.

Am Mittwoch (Jahrmakrt) findet
im Gasthaus z. „Schiff“ in Calw
   
Hunde-Schau natl.
Prima Bier im Ausschank.

Schuhwaren
aller Art, wie: Männer-Rindlederstiefel
genagelt und mit Absageisen, Herren-
und Damen-Sonntags-Stiefel, sowie
Halbschuhe, Konfirmandenstiefel, Leder-
sandalen, Segeltuchsandalen, Lederhaus-
schuhe, Turnschuhe in all. Größ. empfiehlt

J. Knörzer, Marktplatz 67
Billige Preise. Kein Laden. Große Auswahl
Meiner werthen Kundschafft zur gefl.
Kenntnis, daß nun auch jede Art

Reparaturen
entgegenommen werden und sichere
prompte und billige Ausführung zu.

Alle Sorten
Gummi-Stempel
liefert rasch
und billig die
A. Delschläger'sche Buchdruckerei
Calw.

Weizenmehle
erste Marken
Otto Jung.

Hirsau.
Fahrnis-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 12. März, nachmittags 1 Uhr
verkaufe ich im Hause von Fr. Julie Wager, Klosterhof,
gegen Barzahlung:

Schreinwerk: 1 Kasten, 1 polierte
Kommode mit Aufsatz, 1 runden und
1 andern Tisch, 2 kleinere Kästchen,
mehrere Bettstücke, 1 Nähmaschine
System Singer, 1 gepolsterten Lehn-
stuhl und andere Stühle, Küchenge-
schirr, 1 Kaffeefervices, Züber.

Liebhaber sind eingeladen.
Stadtinv. Kolb.